Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

182 (7.8.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: i. V. Fritz Schneider, Durlach. D. A. VI. 3365.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeite im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 182 | **Mittwoch, den 7. August 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Nach der 9. italienischen Mobilmachungs-Verlautbarung wurden zwei weitere Divisionen für Afrika mobilisiert.

*

Die englische Presse beschäftigt sich mit der Zusammenkunft der Vertreter von Frankreich, England und Italien, die nächste Woche stattfinden soll und als Grundlage den Vertrag von 1906 mit Abessinien hat.

*

Abessinien hat eine Sonderkriegssteuer eingeführt, die fünf Millionen Sterling erbringen soll. Ferner bemüht sich der abessinische Vertreter um eine Anleihe in England oder bei Morgan.

*

Die Zahl der Todesopfer der Katastrophe im Basaltbruch in Neukirch hat sich auf 10 erhöht.

*

In Berlin werden Maßnahmen eingeleitet, die den Zuzug unerwünschter Elemente in die Reichshauptstadt in noch stärkerem Maße als bisher unterbinden.

*

Als Nachfolger Lord Willingdons, dessen Amtszeit im kommenden April abläuft, ist Lord Livisgow zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt worden

*

Der von chinesischen Räuberbanden festgehaltene Engländer Jones ist nach Dschehol verschleppt worden.

*

Der schwedische Admiralstabschef fordert in einer Eingabe an die Marineverwaltung Aufrüstung der Kriegsflotte.

Neue Begriffe im neuen Strafrecht

Berlin, 6. Aug. Das neue deutsche Strafgesetzbuch wird gegenwärtig durch die amtliche Strafrechtskommission einer zweiten Durcharbeitung unterzogen. In einem interessanten Ueberblick über das neue Strafrecht untersucht in der „Deutschen Juristenzeitung" der Vizepräsident des Reichsgerichts, Dr. Thierack, die Frage, was der Entwurf gegenüber dem bisherigen Recht an gewolltem Neuen enthält. Aus der neugebildeten Volksgemeinschaft heraus seien einheitliche Volksanschauungen entstanden, die das neue Strafrecht als sichere Quellen in den Bereich seines Wollens ziehen könne. Die Treupflicht gegenüber Führer und Reich sowie gegenüber dem eigenen Volkstum stehe dabei an der Spitze.

Das denkbar schwerste Verbrechen, das ein Deutscher begehen könne, sei daher der Volksverrat, der Verrat des Deutschen an seinem Volke, unter dem die Angriffe auf die Einheit und die Freiheit des Reiches, auf den Führer und die Grundordnung des Volkes fielen.

Ein Deutscher, der Volksverrat begehe, verletze seine Treupflicht in so schwerem Maße, daß er der Aechtung unterliegen müsse, die Todesstrafe und Ehrlosigkeit zugleich sei und außerdem den Verlust des Vermögens zur Folge habe. Das durch die Kraft der Idee des Nationalsozialismus erreichte einheitliche Denken und Handeln des deutschen Volkes erfordere den Schutz dieser einheitlichen Haltung und damit auch der in ihrem Werte neu erkannten Volksgüter geistiger und körperlicher Art. Zu dem ersten gehöre insbesondere die Volksehre, der Volksfrieden, das religiöse Empfinden und die den Staat tragende Bewegung der NSDAP., zu den letzten insbesondere die Fortpflanzungskraft und die Arbeitskraft des deutschen Volkes. Eine Verletzung der Volksehre liege stets vor, wenn der Führer öffentlich verunglimpft werde. Ebenso werde die Volksehre angegriffen, wenn vom deutschen Volke verehrte Männer und Frauen der Vergangenheit, ebenso deutsche Heere oder Ehrenmale beschimpft werden. Den Volksfrieden gefährde nicht nur der, der Landfriedensbruch begehe oder an staatsfeindlichen Verbindungen teilnehme, sondern auch der, der hetzerisch öffentliche Angelegenheiten erörtere. Zum Schutze des Bestandes des deutschen Volkes genüge es nicht, die Abtreibung unter Strafe zu stellen, sondern auch die Verhetzung in dieser Richtung müsse erfaßt werden. Zur Erhaltung des Arbeitsfriedens sei nicht nur die Zersetzung des Arbeitswillens und die Arbeitsverweigerung unter Strafe zu stellen, sondern auch der Arbeitsbetrug, der Lohnwucher und das gewissenlose Verschleudern von Betriebsmitteln, falls dadurch Betriebsangehörige arbeitslos werden. Damit ringe sich allmählich wieder ein Gedanke durch, der vor vielen Jahrhunderten allgemein deutsche Rechtsanschauung war, daß nämlich kein Volksgenosse von seinem Vermögen oder seinen Rechten einen solchen Gebrauch machen dürfe, daß dadurch der Volksgemeinschaft ein Schaden erwächst.

Rede Dr. Göbbels wird im Rundfunk wiederholt

Berlin, 6. Aug Die Rede des Reichsminister Dr. Göbbels am 4. August auf der Gautagung in Essen, in der er die große Abrechnung mit allen Staatsfeinden hielt, wird von dem Reichssender Frankfurt am Donnerstag, 8. August von 21.15 bis 22 Uhr und von den Reichssendern München und Stuttgart am Mittwoch, 7. August von 19 Uhr bis 19.45 Uhr wiederholt.

Die Taktik der Komintern

Der Sammler aller Feinde Deutschlands

Dimitroff über seine Maulwurfsarbeit.

DNB. **Moskau,** 6. Aug. Erst jetzt veröffentlicht die Sowjetamtliche Telegraphenagentur in seitenlangen Ausführungen das „gekürzte Stenogramm" von dem auf dem Komintern-Kongreß erstatteten Bericht des größten und skrupellosesten aller bolschewistischen Agitatoren Georgi Dimitroff. Mit dieser verspäteten Veröffentlichung wiederholt sich der Fall Pieck am Beginn der Tagung. Auch dessen Vortrag ist — wie die Rede Dimitroffs — erst nach einer sorgfältigen Abwägung aller von ihr erhofften propagandistischen Wirkungen in kommunistischen Parteikreisen auf der einen und der befürchteten außenpolitischen Komplikationen auf der anderen Seite von der sowjetamtlichen Agentur der Oeffentlichkeit übergeben worden. Diese Tatsache ist ein Beweis für die Bedeutung, die man in Kominternkreisen der Rede zuschreibt, aber auch für die außenpolitischen Sorgen des Kremls, dessen Zensor drei Tage benötigte, um die Ausführungen Litwinows für die internationale Oeffentlichkeit genießbar zu machen.

Gleichwohl ist die Fassung der Rede Dimitroffs von einer so zynischen Offenherzigkeit, daß dieser ehemalige Angeklagte im Reichstagsbrandstifterprozeß dann selbst Pieck in den Schatten stellt. Seinen 6stündigen Bericht mit dem Thema „Der Vormarsch des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf um die Schaffung einer Einheitsfront" unterteilt er in drei größere Abschnitte, deren Grundgedanke im Aufzeigen der Mittel und Wege gipfelt, wie der Faschismus am besten zu unterminieren und seine stete Ausbreitung über alle Erdteile aufzuhalten sei.

Schon der 6. Weltkongreß der Komintern habe nach Dimitroff das Proletariat vor dem „Heranreifen eines neuen faschistischen Angriffs" gewarnt. Die Kommunistische Partei sei aber nicht stark genug gewesen, um die Massen zum Kampf gegen den vordringenden Faschismus zu führen. Dimitroff gibt dann unumwunden den Sieg des Faschismus zu. Der Faschismus habe gesiegt, weil es ihm gelungen sei, breite Massen der Bauern und Landarbeiter mitzureißen und in die Reihen der Jugend einzudringen. Dafür rüffelt Dimitroff die verantwortlichen Länderparteien, die die Bekämpfung des Faschismus angeblich gebremst und die faschistische Gefahr unterschätzt hätten. Dann geht er auf sein besonderes Sorgenkind, die Deutsche Kommunistische Partei, ein und sagt: Als der Nationalsozialismus in Deutschland bereits zu einer bedrohlichen Massenbewegung herangewachsen war, hätten die „deutschen" Kommunisten wie Heinz Neumann sich damit gebrüstet, „wenn das Dritte Reich Hitlers jemals Wirklichkeit werden sollte, dann nur bis zu 1½ Meter unter der Erde!".

Dimitroff begnügt sich aber nicht mit rein negativen Feststellungen, er gibt auch positive Verhaltungsmaßregeln, die zu einem neuen Aufschwung des Kommunismus in faschistisch regierten Ländern, „insbesondere in Deutschland und Italien", zu einer Unterhöhlung der gegenwärtigen Staatsgewalt, zu einem Wachsen der Unzufriedenheit, zu Streiks, Straßenunruhen usw. und schließlich zu einer kommunistischen Revolution führen sollten. Die Kommunisten, so rät er, müßten verstehen, etwaige auftauchende Gegensätze und Konflikte im faschistischen Lager auszunützen, denn der Faschismus — zu dieser Erkenntnis hat sich Dimitroff durchgerungen — werde nicht automatisch fallen, sondern sein etwaiger Sturz könnte nur durch eine verstärkte revolutionäre Aktivität der Kommunisten herbeigeführt werden. Die Lehre aus den kommunistischen Niederlagen sei nicht umsonst gewesen, jetzt beginne die Kommunistische Partei von neuem ihren Kampf, und zwar mit ganz neuen Methoden.

Worin bestehen diese „neuen Methoden" Dimitroffs? Was in seinen Ausführungen folgt, ist der Gipfelpunkt der internationalen Demagogie und der Massenverhetzung, ist zugleich aber eine Kampfansage an den Nationalsozialismus und die herrschende staatliche Ordnung in Deutschland, die in solcher zynischen Offenheit selbst auf diesem Komintern-Kongreß bisher ihresgleichen suchen dürfte.

Dimitroff sagt im Abschnitt „Einheitsfront und faschistische Massenorganisationen", „der Kampf um die Einheitsfront in Ländern, die vom Faschismus regiert werden, sei die hauptsächlichste, aber schwierigste Aufgabe der Komintern".

Wörtlich geht es dann weiter: „Das grundlegende Ziel in solchen Ländern, besonders in Deutschland und Italien, ist die sachkundige und verständnisvolle Verbindung des Kampfes mit der faschistischen Diktatur von außen her und einer Unterhöhlung im Innern, und zwar in den faschistischen Massenorganisationen. Das ist eine schwere und komplizierte Aufgabe — dies um so mehr, als wir hierin über fast noch gar keine Erfahrungen verfügen." Dimitroff spiegelte dem Kongreß dann sein Wunschbild „der furchtbaren Zustände in Deutschland" vor und muß offen bekennen, daß die „Mehrheit der Werktätigen sich der Möglichkeit eines Sturzes des Nationalsozialismus noch nicht bewußt geworden ist." Aber er, Dimitroff, ist sich dieser Möglichkeit bewußt, und er macht sich anheischig, folgendes Rezept zu verschreiben:

„Die Erfahrung lehrt uns, daß wir auch in faschistisch regierten Ländern illegal arbeiten können. Wir müssen mit aller Energie den Keim in die faschistischen Massenorganisationen legen. Für die Kommunisten in faschistischen Ländern ist es besonders wichtig, überall zur Stelle zu sein, wo Massen auftreten. Diese Möglichkeit muß stärkstens ausgenutzt werden. Die Kommunisten müssen unbedingt Posten in diesen Massenorganisationen gewinnen."

Mit der Auffassung, so sagte Dimitroff, daß es eines Revolutionärs unwürdig sei, sich für eine Tätigkeit dieser Art herzugeben, müsse ein für alle Mal gebrochen werden. Die Posten, die die Kommunisten erlangen, würden ihnen Einfluß verschaffen und sie in ständigem Kontakt mit den Massen halten. — So Dimitroff über die Taktik des illegalen kommunistischen Kampfes in Deutschland.

In einem weiteren Abschnitt behandelt er „die Strategie" des kommenden kommunistischen Vorgehens. Man müsse die Einheitsfront aller antifaschistischen Kräfte in Deutschland anstreben. Auch über die praktische Verwirklichung dieser Einheitsfront äußert sich Dimitroff in selbstgefälliger Weise. Man müsse nicht sagen, daß es, wenn man die Sache richtig anpacke, nicht gelänge, alle unzufriedenen Elemente zu sammeln und sie in dem Kampf gegen die herrschenden Faschisten einzusetzen. Die Werktätigen, Arbeiter, Landarbeiter und kleine Angestellte die Jugend, aber auch die katholischen Verbände, müßten vereinigt werden im Kampf gegen den Faschismus.

Von dieser Sammlung aller staatsfeindlichen Kräfte in den faschistisch regierten Ländern, „besonders aber in Deutschland und Italien", verspricht sich der unter dem Schutz der Regierung der Sowjetunion stehende Weltrevolutionär einen wichtigen Fortschritt des Gedankens der gewerkschaftlichen Einheitsfront in der ganzen Welt. Daß aber Dimitroff selbst in Deutschland und Italien — den größten faschistischen Ländern im Herzen Europas — auf diese Weise die Möglichkeit eines Kampfes gegen den Faschismus sieht, begeistert ihn zu dem Gedanken, daß es in der Folgezeit auch zu einer internationalen Zusammenfassung, „die der zwischenstaatlichen Einheitsfront" der Gewerkschaften unter kommunistischer Führung und der letzten Stufe vor der Weltrevolution kommen werde.

Diese Rede Dimitroffs, deren Bedeutung nicht erläutert zu werden braucht, hat auf den Kongreß einen großen Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß Dimitroff einer der populärsten und größten Männer des Kongresses sei. Es ist nur die Frage, wie diese aufreizende Rede des unter den Fittichen der Sowjets stehenden Agitators sich mit den außenpolitischen Versicherungen der Moskauer Regierung vereinbaren läßt.

*

„Daily Telegraph" über die Beschlüsse des Komintern-Kongresses

DNB. **London,** 6. August. Ueber den Kongreß der Komintern in Moskau berichtet „Daily Telegraph", daß die Erklärungen des deutschen Kommunisten Florin großen Beifall gefunden hätten. Er habe u. a. gesagt, das Hauptziel der Kommunistischen Partei sei es, die Vereinigung aller Oppositionskräfte zustande zu bringen und das „barbarische Naziregime" zu stürzen. Die deutschen Kommunisten versuchten jetzt, eine revolutionäre Einheitsfront mit allen Gegnern der Naziregierung zu bilden und zwar einschließlich der römisch-katholischen Arbeiter.

Diese Rede, so meldet „Daily Telegraph" weiter, stimme mit den Berichten in der Sowjetpresse überein, daß die unterirdische Arbeit der deutschen Abteilung der Komintern noch nie so stark wie gegenwärtig gewesen sei. Die „Genossen" Dimitroff und Pieck seien die Hauptexponenten der „Antinazitaktik" für den Kominternkongreß gewesen. Sie hätten jedoch beide klar gezeigt, daß, selbst wenn ihr unmittelbares Ziel die Bildung einer gemeinsamen Front mit allen Feinden des Faschismus sei, ihre letzte Absicht immer noch dahin gehe, diesen Kampf in einen Angriff gegen alle kapitalistischen Regierungen in der ganzen Welt umzuwandeln.

*

„Journal de Geneve" zum Komintern-Kongreß

DNB. **Genf,** 6. Aug. Das „Journal de Genève" weist am Dienstag abend in einer Besprechung des Komintern-Kongresses auf die Bedeutng der Entschließung dieser Organisation hin, die damit beschäftigt sei, das Programm der Dritten Internationale und die Politik festzulegen, die die kommunistischen Parteien in allen Ländern verfolgen sollen, um die Errichtung der Diktatur des Proletariats zu erreichen. Dabei handele es sich um Richtlinien, die bis zu Terrorakten gehen können. Die Komintern bilde das Bindeglied zwischen dem Kreml und den verschiedenen kommunistischen Parteien, und ihr zugegebener Endzweck sei die Weltrevolution. Sie müsse daher als das Organ des Moskauer Imperialismus neuen Stils angesehen werden.

Das Blatt drückt dann sein Erstaunen darüber aus, daß die Komintern ihren Kongreß gleichzeitig mit der in Genf durch Litwinow präsidierten Tagung des Völkerbundsrates abgehalten haben; es bestehe doch ein schreiender Widerspruch zwischen den Zielen der Dritten Internationale und denen des Völkerbundes. Während die erste die Diktatur durch Gewalt errei-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

chen wolle, versuche der letztere den Frieden zu erhalten. Es sei schwer zu verstehen, wie Litwinow diesen beiden Zwecken gleichzeitig dienen könne.

Zur Erreichung des revolutionären Zieles empfehle heute der Komintern-Kongreß die Bildung von Einheitsfronten der „antifaschistischen, demokratischen und republikanischen Kreise". Auf Frankreich sei es besonders abgesehen, aber auch die Schweiz werde als ein Land bezeichnet, das besonderer Bemühungen würdig sei.

Das Blatt geht schließlich auf den Gegensatz ein, der zwischen der inneren und äußeren Politik Stalins bestehe. Im Innern des Landes wirke Stalin auf eine immer weitere Rückkehr zum Staatskapitalismus im Interesse einer verschwindend kleinen Klasse von Privilegierten, die sich als das „Proletariat" aufspielen, hin, während für die kommunistische Aktion im Auslande die radikalsten Lehren Lenins empfohlen werden.

*

Kampf gegen den Faschismus

Paris, 6. Aug. Die Jahrestagung der französischen Lehrergewerkschaft ist am Montag zu Ende gegangen und zwar mit dem Gesang der Internationale. Nach der Annahme verschiedener Entschließungen gegen die Notverordnungen billigte die Versammlung einstimmig eine Entschließung, die den Kampf gegen den Faschismus fordert. Der sozialistische Gewerkschaftsverband wird vom Lehrerkongreß aufgefordert, die Zusammenschlußbewegung der linksstehenden Gruppen nach Möglichkeit zu fördern mit folgenden Zielen: 1. Entwaffnung der faschistischen Bünde, 2. Kontrolle der finanziellen Hilfsquellen der großen Nachrichtenpresse, 3. Drosselung der Großbanken, 4. Säuberung der oberen Verwaltungsstellen und der Militärbehörden.

*

Aufruhr in der Staatswerft von Brest

Paris, 6. Aug. Am Dienstag vormittag kam es auf der Staatswerft von Brest erneut zu Zwischenfällen, die diesmal jedoch bedeutend ernsteren Charakter trugen als die Kundgebungen am Montag. Die am Bau des Panzerkreuzers „Dünkirchen" beschäftigten Arbeiter weigerten sich, auch nur einen Handschlag zu tun, solange das militärische Wachkommando nicht entfernt sei. Als ihrer Forderung nicht nachgekommen wurde, alarmierten sie die Belegschaft sämtlicher Abteilungen des Marinearsenals. Bald herrschte in der Werft Aufruhrstimmung. Gendarmerie und Mobilgarde, Kolonialtruppen und Marineinfanterie wurden eingesetzt, um die Werft zu räumen. **Die tobende Belegschaft leistete erbitterten Widerstand und ging mit allerlei Wurfgeschossen, Steinen, Brechstangen, Flaschen usw. gegen die Truppen vor.**

Die Agentur Havas teilt mit, daß es bei den Zusammenstößen Verletzte gegeben habe, deren Zahl jedoch bisher nicht festzustellen gewesen sei. Die Werft wurde schließlich mit Gewalt geräumt und geschlossen.

Die Ausschreitungen haben im Laufe des Dienstag nachmittag einen sehr ernsten Charakter angenommen. **Ein Autobus wurde von den Demonstranten angehalten und vollkommen zerstört.** Als der Schnellzug Brest—Paris gegen 15.30 Uhr den Bahnhof verlassen wollte, kletterten mehrere tausend Arbeiter über die Einfassungsmauer der Gleisanlagen und stellten sich auf die Schienen, sodaß der Lokomotivführer den Zug anhalten mußte. Die Streikenden koppelten daraufhin die Lokomotive ab und brachten sie ins Depot.

Eine andere Gruppe von Streikenden begab sich inzwischen vor die Präfektur, wo die Trikolore, die am Haupteingang angebracht ist, abgerissen und durch einen roten Lappen ersetzt wurde. Der Unterpräfekt entfernte ihn jedoch sofort wieder unter dem Geschrei der Streikenden. Aus Rache warfen die Streikenden fast sämtliche Fensterscheiben der Präfektur ein. Alle Geschäfte der Hauptstraßen der Stadt sind geschlossen.

Bei den Zusammenstößen, die sich im Laufe des Vormittags ereigneten, wurden nach bisher vorliegenden Meldungen **vier Personen schwer verletzt.** Es handelt sich um zwei Angehörige der Polizei und zwei Arbeiter des Arsenals.

Die Unruhen in Brest. — Eine amtliche Mitteilung.

DNB. **Paris,** 6. Aug. Die Unruhen in Brest haben sich bis gegen 20 Uhr hingezogen. Die streikenden Arbeiter des Marinearsenals haben im Laufe des Nachmittags das Haupttor der Polizeipräfektur zerstört und versucht, das Gebäude im Sturm zu nehmen. Sie wurden jedoch durch berittene Gendarmerie und eine Kompagnie Kolonialinfanterie zurückgeschlagen. Marineinfanterie hält vor dem Admiralitätsgebäude Wache. Ein Lastwagen der Marine wurde von den Streikenden in Brand gesteckt.

Das französische Innenministerium gibt in den späten Abendstunden des Dienstag bekannt, daß kurz nach 20 Uhr in Brest die Ruhe wieder hergestellt worden sei. Die zuständigen Stellen seien außerdem in keinem Augenblick überrascht worden, denn man habe am heutigen Zahltag mit gewissen Unruhen gerechnet. Bei den 3000 Demonstranten habe es sich ausschließlich um Arbeiter des Arsenals mit Ausnahme der Meister und der Facharbeiter gehandelt. Die ernsten Zusammenstöße hätten nur etwa eine Stunde gedauert. Ein Arbeiter sei so schwer verletzt worden, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Mehrere Polizeibeamte seien ebenfalls erheblich verletzt worden.

Der Schnellzug nach Paris, der von den Streikenden aufgehalten worden war, konnte mit 32 Minuten Verspätung abfahren.

Man betont ferner, daß die bedauerlichen Zwischenfälle lediglich darauf zurückzuführen sind, daß kommunistische Elemente die Unzufriedenheit eines Teiles der Arbeiter gegen die Lohnkürzungen ausnutzten, um diese Arbeiter aufzuhetzen.

*

Pariser Beamte demonstrieren gegen Lohnkürzung

DNB. **Paris,** 6. August. Am Dienstag abend versuchten etwa 1200 Angestellte der Pariser städtischen Verkehrsgesellschaft und etwa 500 Beamte der Gasanstalt eine Straßenkundgebung zu veranstalten, um gegen die durch Regierungserlaß angeordnete 10prozentige Kürzung der Löhne zu protestieren. Die Polizei mußte einschreiten und die Kundgeber zerstreuen.

Jones nach Dschehol verschleppt

DNB. **Schanghai,** 6. Aug. Der in Kalgan stationierte japanische Oberst Matsui teilte dem Vertreter des DNB., Müller, mit daß der gemeinsam mit ihm anfangs vergangener Woche von Banditen entführte Engländer Jones von den Banditen über die Grenze nach Dschehol gebracht worden sei, wo man die Verfolgung aufgenommen habe. Die nach Paotschang gesandten 8000 Dollars Lösegeld sind von den Banditen nicht abgeholt worden. Am Mittwoch läuft die von den Banditen gestellte Frist für die Freilassung von Jones gegen Lösegelt ab.

Major Fethertons Bericht

Frontkämpfer und Frieden

London, 6. Aug. Auf einer von der British Legion in Thatcham bei Newbury veranstalteten Feier an der 7000 Personen teilnahmen, gab Major Fetherton-Godley in einer Rede ausführlich Bericht über den Besuch der British Legion in Deutschland. Die nationale Konferenz der British Legion sei der Meinung gewesen, so führte er u. a. aus, daß bei der gefährlichen internationalen Spannung ein Besuch in Deutschland zur Feststellung dessen, ob nichts zur Besserung der Lage getan werden könne, durchaus am Platze sei. Mit dem Besuch in Deutschland habe man erreichen wollen, einmal mit deutschen ehemaligen Frontsoldaten zusammenzutreffen, das anderemal mit den deutschen Frontsoldaten in Beratungen einzutreten, um so freundschaftliche Beziehungen herzustellen.

Die in Deutschland gesammelten Erfahrungen, so erklärte Major Fetherton-Godley weiter, würden sich hoffentlich als sehr wertvoll erweisen. Die Abordnung habe in Deutschland festgestellt, daß nicht nur unter den ehemaligen Frontkämpfern, sondern **in der ganzen deutschen Bevölkerung der lebhafteste Wunsch nach enger Freundschaft mit England bestehe.** Er sei der Meinung, daß die ehemaligen Frontsoldaten entscheidend ihre Regierungen beeinflussen könnten. Wenn es möglich sei, in der ganzen Welt ein starkes Gefühl der Kameradschaft herzustellen, dann könne keine Regierung dem Frieden entgegenhandeln, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. Er glaube sagen zu können, daß ein guter Anfang gemacht worden sei. Er sei überzeugt, daß die Gesamtheit der ehemaligen Frontsoldaten Deutschlands durchaus für Freundschaft mit England sei.

Ueber die Haltung der British Legion gegenüber dem Krieg äußerte sich der Major dahin, daß die Legion nicht aus Militaristen bestehe. Die Legion sei aber für einen ehrenvollen Frieden und keineswegs für einen Frieden um jeden Preis. Die British Legion sei die einzige Körperschaft in England, in der Herzöge und Müllkutscher gleichberechtigt ohne Unterschied des Ranges zusammenkommen könnten.

Zum Vizekönig von Indien ernannt

London, 6. Aug. Als Nachfolger Lord Willingdons, dessen Amtszeit im kommenden April abläuft, ist **Lord Linlithgow zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt worden.** Der König hat die Ernennung am Dienstag bestätigt.

Lord Linlithgow war Vorsitzender des gemeinsamen Ausschusses der beiden Häuser des englischen Parlaments zur Untersuchung der indischen Verfassungsreform. Er darf als ein besonders guter Kenner der indischen Verhältnisse gelten und bringt für seinen neuen Posten die Erfahrung mit, die notwendig ist, um das kürzlich vom Parlament verabschiedete Gesetz über die Reform der indischen Verfassung in die Tat umzusetzen.

Der schwedische Admiralstabschef fordert Aufrüstung der Kriegsflotte

DNB. **Stockholm,** 6. Aug. Der Chef des schwedischen Marinestabes, Admiral Lybeck, hat in einer neuen Eingabe an die Königliche Marineverwaltung verschiedene Forderungen für das Haushaltsjahr 1936/37 bezüglich des Ausbaues der Kriegsmarine, insbesondere der Küstenflotte, aufgestellt.

In der Begründung läßt der Admiral auch eine gewisse Auffassung über die gegenwärtige weltpolitische Lage zur Geltung kommen, die besonders bemerkenswert erscheint. Die gegenwärtige weltpolitische Lage sei seiner Meinung nach völlig anders als im Jahre 1925, als man in Schweden im Glauben an eine internationale Rechtsordnung und in der Hoffnung auf Abrüstung die Wehrmacht des Landes verringert habe.

Der Völkerbund habe sich bis jetzt anscheinend mehr um seinen Bestand als um seinen Zweck gekümmert. Die Erwartung einer Rüstungsbegrenzung habe das Gegenteil gezeitigt und die weltumfassende Solidaritätspolitik sei zerstört. Für Schweden, gleichwohl auch für alle übrigen kleineren Staaten, gelte erneut die Forderung nach bestimmter Neutralitätspolitik, in erster Linie eine bedingte Neutralitätsverteidigung.

Die Landesverteidigung müsse vornehmlich darauf gerichtet sein, Schweden von einem Kriege fernzuhalten. Und sollte dies nicht glücken, dann müsse eben der Krieg von Schweden ferngehalten werden.

Aus all diesen Gründen sei es, so führt der Admiral weiter aus, unbedingt erforderlich, die Schlagkraft der Seestreitkräfte des Landes seiner militärgeographischen Lage anzupassen und deren Bereitschaft zu erhöhen. Wenngleich er die Bedeutung der modernen Flugwaffe keinesfalls unterschätzt, so warnt er doch vor dem ungerechtfertigten Glauben, sie könne auch nur zum Teil die Seestreitkräfte ersetzen.

Zur Begründung verweist der General auf die Aufrüstung der deutschen Kriegsflotte. Die Forderung für die schwedische Landesverteidigung sei, daß die Küstenflotte instand gesetzt werde, im Zusammenwirken mit der Flugwaffe auch auf offener See zu operieren, zum Beispiel etwa in Anlehnung an die Insel Gotland als entsprechend ausgebauten Stützpunkt. Es sei ferner von Nöten, daß die operative Schlagkraft der schwedischen Seestreitkräfte aufrechterhalten bleibe, in der Hauptsache, was ihre Feuerwaffen anbelange. Ferner müsse an die Luftabwehr gedacht werden. Eine Marineordnung sei wertlos, wenn sie über keinen bestimmt abgefaßten Flottenplan verfüge.

Der Admiral erinnert an die laut Flottenplan von 1927 zugestandenen, aber immer noch rückständigen 38,5 Mill. Kronen für die Aufrechterhaltung des Fahrzeugbestandes und verlangt, man möge diese Summe etwa in 2 Jahresraten der Marine zur Verfügung stellen.

Zum Schluß wird in der Eingabe noch auf andere Gebiete, Anschaffung von zwei U-Booten, von Luftabwehrkanonen, Schaffung von bombensicheren Räumen, Erhöhung der U-Boot-Sicherheit, Ausbau der militärpädagogischen Kurse und andere mehr dringend hingewiesen. Seit 1925 hätten sich die gerüsteten Fahrzeuge der schwedischen Küstenflotte von 42 auf 22 verringert.

„Graf Zeppelin" über der marokkanischen Küste

DNB. **Hamburg,** 6. Aug. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte erreichte das von seiner 9. Südamerikafahrt heimkehrende Luftschiff „Graf Zeppelin" heute abend 19,40 Uhr MEZ. die marokkanische Küste.

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

45. Fortsetzung

„Ach, der Herr Doktor..." begrüßt Stolte hocherfreut den Nachfolger Gröners in der Zehnerbox, der immer eine gute Zigarre für ihn hat. Beflissen eilt er nach dem Boxenschlüssel.

Inzwischen sagt Manfred Lucie Guten Tag, lernt Wanda kennen und erfährt, worauf die Mädchen hier warten.

„Ohne seinen Ford, der ruhig in der Box steht, kann Ziebusch unmöglich verunglückt sein. Also wird er auch kommen", bemerkt Lucie.

Und als hätte er auf dieses Stichwort gewartet, erscheint unmittelbar darauf der Vielzitierte; sichtlich außer Atem, mit puterrotem Gesicht, in einem Zustand, den man mit „aufgelöst" zu bezeichnen pflegt.

„Hallo..." begrüßt ihn Lucie.

„Fräulein Seydel", keucht Ziebusch, „ich bin so unglücklich..."

„Wegen der kleinen Verspätung? Ach, das macht nichts. Bloß jetzt keinen unnützen Aufenthalt mehr. Das da ist meine Freundin. Hier ist der Frühstückskorb. Also los!"

„Ja, das geht eben nicht", erklärt verzweifelt der dicke kleine Mann, tupft sich mit einer Hand den Schweiß von der Stirn, reibt mit der anderen verlegen sein Doppelkinn und blickt mit seinen gutmütigen Schweinsäuglein flehend von einem zum andern der hier Versammelten.

Und dann kommt es heraus, was ihm passiert ist. Stockend, zerknirscht, reuevoll, in allen Tonarten des Umverzeihungbittens...

Da ist er doch gestern abend „aus" gewesen ... in den Zelten ... mit der Verkäuferin aus dem Parfümerieladen in der Berliner Straße, wohin er immer liefert. Die Einladung der nicht mehr ganz jungen Dame hat zum Großteil das Geschäftsinteresse diktiert. Und bei dem anderen, kleineren Teil, da hat sich Ziebusch nichts gedacht. Wenigstens nichts Besonderes!

Dann ist es aber anders gekommen.

Zuerst war es nur lustig. Wirklich sehr lustig. Man hat Obstwein getrunken und getanzt, und ... so genau weiß er ja nicht mehr Bescheid über die Weiterentwicklung der späteren Nachtstunden.

Als er aber heute mit einem fürchterlichen Brummschädel erwachte, kam ihm die vage, fürchterliche Erinnerung, daß er sich ... was man so sagt ... verlobt hat!

Der bald nach diesem Erwachen erfolgte Telephonanruf seiner Partnerin vom gestrigen Abend hat diese dunkle Erinnerung zur folgenschweren Gewißheit gemacht...

Und nun bleibt ihm zunächst nichts anderes übrig, als seine sogenannte Braut zur Fahrt ins Grüne abzuholen... Darauf besteht sie, als auf ihrem natürlichen Recht.

Furchtbar peinlich ist ihm das vor den Damen, die ihm hatten die Ehre geben wollen, und deren Programm er nun gestört hat. Aber nun muß er — der leider keinen Obstwein verträgt — auslöffeln, was er sich gestern eingebrockt hat.

Trotz der letzten Versicherung, die heldenhaft klingen soll, sieht Herr Ziebusch sehr kläglich drein.

Lucie, um deren Mundwinkel es bereits während seines de- und wehmütigen Geständnisses verräterisch gezuckt hatte, bricht schließlich in lautes Lachen aus.

Wanda sekundiert mit nicht geringerer Heiterkeit, und auch die anderen belustigen sich weidlich an der Komik der Situation.

„Sie lachen, Fräulein Seydel?" staunt Ziebusch, völlig perplex.

„Wäre es Ihnen lieber, wenn ich jetzt weinen würde?"

„Nein ... Gott behüte ... aber...?"

„Seien Sie froh, daß meine Freundin und ich die verpatzte Autotour nicht tragischer nehmen."

„Ja ... natürlich. Die Damen sind überaus gütig! Ich stehe ja so tief in Ihrer Schuld, daß ich gar nicht weiß, wie..."

„Schon gut, Herr Ziebusch! Wir sind ja alle Menschen, und uns kann eben allen mal etwas Menschliches passieren."

„So ist es."

Der Stadtreisende für Seifen- und Parfümerien ist sichtlich erleichtert. So erleichtert, daß er — zwar noch etwas schüchtern, aber doch schon wieder weit mehr Herr der Situation — hinzufügt: „Vielleicht machen mir die Damen ein anderes Mal das Vergnügen?"

„Das möchte ich doch nicht mehr riskieren", meinte Wanda.

„Denken Sie jetzt lieber daran, Ihre Braut nicht warten zu lassen", mahnt Lucie und schafft Ziebusch damit einen verhältnismäßig guten Abgang.

„Tut mir leid für dich, mein Wandakind, der ich die Autopartie mit Frühstück im Walde und so weiter schon so großartig versprochen habe. Na, trag die Enttäuschung mit Fassung. Laß uns den Freßkorb schultern und zur Stadtbahn pilgern. Mit der kommen wir auch irgenwo ins Freie. Auf Wiedersehen, Meister. Grüß Gott, Fritze. Guten Tag, Herr Doktor!"

Aber Manfred fängt Lucies winkende Hand ein und bittet:

„Nicht verabschieden, sondern den Ausflug mit mir machen! Ja...?"

„Fein!" ruft Wanda impulsiv.

„Das geht nicht, Herr Doktor", entgegnet Lucie rasch und seltsam scheu.

„Aber warum denn nicht? Kann ich Herrn Ziebusch nicht ersetzen? Ist mein Wagen kein Aquivalent für den seinen?"

Nun stiehlt sich doch ein unwillkürliches Lächeln auf Lucies Mund. Manfred, der es sofort sieht, beeilt sich, fortzufahren:

„Ich wollte jetzt sowieso herausfahren ... allein und ohne Frühstückskorb! Wieviel schöner wäre es nun, wenn ich den Ausflug in Ihrer und Fräulein Kleemanns Gesellschaft machen und an Ihrem Mundvorrat teilhaben dürfte."

Diese herzlich-gewinnende, taktvolle Art schließt jede Ablehnung aus. Trotzdem will Lucie einen Einwand versuchen, aber Wanda ist so Feuer und Flamme, daß es bei diesem Versuch bleibt, und sie schließlich stumm nickt.

(Fortsetzung folgt.)